Unterricht im Planungswesen

Autor(en): **Bernoulli, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **5 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-783215

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hans Bernoulli

Unterricht im Planungswesen

Die Frage, was ist zu leisten, welchem Ideal ist zuzustreben, wird auch im Planungswesen das Unterrichtspensum und wenn möglich auch die Unterrichtsmethode beherrschen:

Als im Städtebau die Möglichkeit der höchsten Ausnützung von Grund und Boden das letzte Ziel bedeutete, da genügte Genauigkeit. Die Vermessungskunst ersetzte die ganze Disziplin der Stadtbaukunst.

Als alles Interesse auf das schöne Stadtbild, das interessante Strassenbild gerichtet war, da stand der Architekt, wohl gar der geschickte Zeichner im Vordergrund.

Als man dann der Vielfältigkeit der Beziehungen gewahr geworden, der sich gegenseitig überschneidenden Anforderungen des Verkehrs, der Wirtschaftlichkeit, der sozialen Aufgaben, da gab man den Statistikern, den Juristen, den Volkswirtschaftern das Wort.

Die Praxis hat dann, etwas verwirrt, ihre Aemter mit Personen besetzt, die am ehesten der herrschenden Idealvorstellung genügten, die aber auch mit den vom Tag gebotenen Aufgaben fertig zu werden versprachen. Wir sind heute der Ueberzeugung, dass unsere Stadtplaner sich in der grossen und kleinen Welt auszukennen haben — aber mit hochgestecktem Ziel im Herzen.

*

Es ist nur gesund und natürlich, wenn der Unterricht an der Hochschule erst die Probleme des einzelnen Baues vornimmt, um dann, aufsteigend, den Studierenden mit zusammenhängenden Komplexen, mit den Grundlinien ganzer Gemeinwesen vertraut zu machen. Solch ein Unterricht in der Stadtbaukunst wird sich also in den letzten Semestern zwanglos an den Architekturunterricht anschliessen. Es soll da nichts ganz Neues, Unerwartetes auftreten — das bisher erlernte möchte sich auf die natürlichste Weise in die nun aufzufassenden grösseren Zusammenhänge einordnen. Das Ideal wird es immer sein, wenn ein und dieselbe Lehrkraft beide Gebiete, die Einzelaufgabe wie die grossen Kombinationen, behandelt. Mindestens sollten sich die zwei Figuren, die sich einer Zweiteilung anzunehmen haben, gut verstehen und sich immer wieder über die Zielsetzung des Unterrichts besprechen.

Solch ein Unterricht darf und soll nach unserer Auffassung schnurstracks und ohne Bedenken auf Ideallösungen hinstreben. Die wenigsten der Studierenden werden sich als Stadtbauarchitekten im eigentlichen Sinne entwickeln. Aber es sollten sich doch alle der letzten Ziele bewusst werden. Der Begriff gegenseitiger Rücksichtnahme, der Begriff, dass ein einzelner Bau eine kleine Einheit des Stadtganzen darstellt, sollte den Studierenden vertraut werden. Es werden also weniger besonders schwierige und komplizierte Probleme zu behandeln sein — die Studierenden sind ohnehin schon zu schwer belastet — als die grossen elementaren Aufgaben.

Dem mit der Praxis noch Unvertrauten sagt eine noch so anschauliche Darstellung der Schwierigkeiten wenig, die darin liegen mögen, dass man in der Regel mit bestehenden Gesetzen und bestehenden Eigentumsverhältnissen, wohl auch mit örtlichen Auffassungen und Vorurteilen zu kämpfen hat. Mit der rein baukünstlerischen Bewältigung der gestellten Aufgaben, sollte es auf dieser Stufe genug sein.

*

Die schwierigsten Schwierigkeiten, der eigentliche Aufgabenkreis der Stadtplanungsämter, auch das Ausgreifen in die Regionalplanung, mag man ruhig einer besonderen Ausbildung überlassen, einer Ausbildung, derer sich dann alle die unterziehen möchten, die sich für solche Spezialarbeit interessieren.

Die Adretten würden schon eine sozusagen abgeschlossene Ausbildung mitbringen; sie würden in der Mehrzahl aus der Praxis kommen, schon im vorgerückten Alter stehen; sie würden Erfahrungen, vielleicht bittere Erfahrungen, hinter sich gebracht haben und würden — wohl das Wertvollste — besondere Anlagen und ganz besonderes Interesse für diese besonderen Aufgaben mitbringen.

Die Ausbildung für derartige Arbeit würde wohl am besten in den Aemtern selbst stattfinden, oder in den Büros von Kollegen, die sich solchen Aufgaben widmen. Die Schulung an tatsächlich vorliegenden Aufgaben also und unter Leitung der bestqualifizierten Kräfte, eine Art Meisterateliers, in denen das Sachliche und das Persönliche gleicherweise am besten geleistet wäre.

Solche Schulung — und betrüge sie auch nur ein halbes Jahr — dürfte die reifsten Resultate erwarten lassen. Freilich — ein Amt, auch ein in lebhaftester Arbeit stehendes Privatbüro, würde kaum mehr als zwei oder drei solcher Zöglinge ertragen — um der Zöglinge willen, aber auch um der Arbeitskraft des Chefs willen.

Und so werden wir wohl kaum besonderer Kurse für die besondere Art der Arbeit und des Arbeitens selbst entraten können. Ob solche Kurse an die technischen Hochschulen angeschlossen, oder ob sie selbständig geführt werden, ist weniger wichtig als das Programm der Kurse und die Persönlichkeit des Leiters. Es besteht dabei immer die Gefahr, dass in solchen Kursen sehr vielfältige «Anregungen» geboten werden. Ein paar richtige Arbeitswochen, wenn auch mit unscheinbarem Programm, würden den Kursteilnehmern wahrscheinlich förderlicher sein. Je mehr solche Kurse der Arbeitsweise eines Meisterateliers angenähert sind, desto besser.

*

Auf diese Art, durch die Zweiteilung des Unterrichts — Kurse mit allgemeinen, grundsätzlichen und rein ideellen Aufgaben an der Hochschule und dann Kurse im Sinn einer Ergänzung und besonderen fachlichen Ausbildung für Architekten und Ingenieure, die aus der Praxis kommen und sich nun noch weiterbilden wollen — auf diese Art könnte, so glauben wir, die Ausbildung in unserer schwierigen Disziplin gedeihlich entwickelt werden. Immer aber, das sei zum Schluss ausdrücklich betont, wird die Persönlichkeit des unterrichtenden Kollegen das entscheidende Moment bilden.